Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 22

Artikel: Was ein Kriegskinooperateur erzählt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719690

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist gewiß bezeichnend, daß die beiden größten Breslauer Theater, wie „Palast" und „T. T.", die Filme aus Berlin beziehen müssen, wenn sie ihrem Publikum alle guten Neuerscheinungen nicht vorenthalten wollen. Selbstverständlich ist der Kinobesitzer in der kleinen Provinzstadt bestrebt, seinen Besuchern nur das Beste, was die Großstadt bietet, auch in seinem Theater zu zeigen. Dieses Bestreben ist ihm aber fast zur Unmöglichkeit gemacht; denn die Filme ebenfalls von Berlin zu beziehen, ist für den Kleinstädter zu kostspielig; schon das Rückporto würde im Jahre eine erhebliche Summe ausmachen. Aber der Kinobesitzer der Kleinstadt muß bekanntlich sehr genau rechnen und sparsam arbeiten, wenn er bei seinem sehr beschränkten Besucherkreis sein Theater lebensfähig erhalten will. Wie ist diesem Uebelstande nun am besten abzuhelfen? Aus den mir vorliegenden Fachblättern ersehe ich, daß beständig ca. 15 bedeutende Berliner Filmverleihgeschäfte ihre Offerten machen. Sollten sich unter diesen nicht einige finden, die sich entschließen, in Breslau eine Filiale einzurichten, wie dies z. B. von der Firma Marius Christensen schon vor Jahren geschehen ist? Oder es genügt vielleicht sogar, einer der bestehenden Breslauer Firmen eine Filiale anzugliedern. Natürlich müßten die Leihpreise für laufende Programme und sogenannte Monopolschlager derartig sein, daß auch der Theaterbesitzer der kleinsten Stadt in der Lage ist, die Großstadt-Programme vorzuführen. Nicht nur in den Hauptstädten, sondern im ganzen deutschen Reiche muß dem Publikum die enorme Leistungsfähigkeit der Filmindustrie zu bewundern Gelegenheit gegeben werden. Das ist der beste Weg, das Ansehen der Kinematographie in allen Kreisen der Bevölkerung in Groß- und Kleinstadt zu pflegen und zu heben! Dann werden wir endlich auch dahin kommen, daß die Erschwernisse, die unserer Branche bisher immer noch bereitet wurden, nach und nach verschwinden. Also, ihr großen Filmverleihanstalten in Berlin und andersvo, berücksichtigt auch die kleinstädtischen Theaterbesitzer und richtet euer Augenmerk mehr als bisher auf Schlesien!

S. in S.

Was ein Kriegskinooperateur erzählt.

In dem gegenwärtigen Krieg ist die Kinematographie, zum erstenmal seit ihrem Bestehen, amtlich in den Dienst der Geschichtsschreibung gestellt und zu enem historischen Hilfsmittel erhoben worden. Neben dem Offizier, der die Chronik des ihm unterstellten Truppenteils führt, neben dem journalistischen Kriegsberichterstatter und dem Maler und Zeichner tritt der Filmberichterstatter, der mit Hilfe seines Instruments den Krieg in seinem eigentlichen Wesen, der Entwicklung und Bewegung, wirklich getreu festhält. Kein geringerer als der Große Generalstab der deutschen Armee hat bei Beginn des Krieges einen Stab von Kinooperateuren und ihre Tätigkeit organisirt. Wie die Kriegsberichterstatter sind sie den einzelnen Armeeoberkommandos zugeteilt worden, nachdem sie die Probe auf Herz und Nieren bestanden haben, und erhalten von diesen Aufträge. Ihre Filmaufnahmen werden von Offizieren an Ort und Stelle testiert und dann an den Großen Generalstab abgeliefert, der sie in Berlin von einem besonders dazu angestellten Personal entwickeln läßt. Einige Aufnahmen werden zur öffentlichen Vorführung in den Lichtspieltheatern freigegeben, die andern dem inzwischen auf einen Bestand von über 2000 Films angewachsenen Archiv einverleibt, wo sie ihrer spätern Verwendung entgegenharren. Die Bereicherung, die die geschichtliche Anschauung durch ein systematisch angelegtes Filmarchiv erfahren kann, kommt uns doppelt zum Bewußtsein, wenn wir 24 Jahre rückwärts denken. Was würde man darum geben, wenn man große historische Augenblicke des Kriegs von 1870 bis71 in einem Film an sich vorüberziehen laßen könnte.

In seinem flinken Automobil, so erzählte der für einige Tage vom westlichen Kriegsschauplatz nach Berlin beurlaubte Kinooperateur der Meßter-Filmgesellschaft, streift der Filmberichterstatter ohne militärische Bedeckung nur auf seinen Chauffeur und sein Glück angewiesen, durch die Kriegsgefilde. Vor den herumsausenden Kugeln muß er sich freilich sehr in Acht nehmen, denn wenn sie seinen Kurbelkasten treffen, hat der Operateur den Zweck senes Daseins im Felde verfehlt und ist sozusagen erschossen. Deshalb dauert es oft Tage und Nächte, bis er sich an Ort und Stelle, wo er Aufnahmen machen will oder muß, herangepürscht hat. Seinen festen Standort hat er im Großen Hauptquartier und muß sich den militärischen Stellen stets zur Verfügung halten. Noch liegt er morgens 6 Uhr im Bett bei seinen französischen Wirtsleuten, da wird er herausgeläutet und eine Ordonnanz überbringt ihm den Befehl, das Schlachtfeld und die Stellungen bei D. aufzunehmen. Nach einer halben Stunde sitzt er schon in seinem Automobil und fährt mit vierter Geschwindigkeit auf der Chaussee seinem Ziele entgegen. Kanonendonner und das Knattern der Gewehre verkünden ihm die Nähe des Kampffeldes. Sein Automobil muß er jetzt nach der genauen Weisung, die er mitbekommen hat, unter dem Schutz des Chauffeurs und verdeckenden Tannenzweigen zurücklassen. Mit einem Kinoapparat auf der Brust und einem Reserveapparat auf dem Rücken geht er nun vier oder fünf Kilometer auf der Chaussee unter dem Schrapnellfeuer der Franzosen, die unsere rückwärtigen Verbindungen ständig mit ihrer Artillerie bestreichen.

Wenn die Salven in seiner Nähe einschlagen, muß er sich in den Chausseegraben flüchten, sich hier hinwerfen und warten, bis wieder eine kleine Feuerpause eingetreten ist. Endlich ist der Weg auf der Chaussee zurückgelegt, und nun muß er, nach der Instruktion des Nachrichtenoffiziers, zu Fuß das Schlachtfeld durchqueren, auf dem noch vor einigen Tagen der Kampf wütete, und deren Spuren noch deutlich sichtbar sind.

Dann tauchen die Ruinen der Stadt, die im Brennpunkt des Kampfes steht, vor ihm auf, und nun geht es durch ausgeräumte Keller zusammengestürzter Häuser, durch Kanalisationsröhren und unterirdische Gänge, bald kriechend auf Händen und Füßen, bald gebückt und dahin-

schleichend, bis er an eine Zeltwand stößt. Er schlägt sie zurück und steht im Schützengraben. Unheimliche Ruhe und Stille herrscht auch hier. Auf wenige Meter stehen unsere Soldaten dem Feinde gegenüber. Sie sprechen nicht, sondern flüstern nur, um sich dem lauernden Gegenüber nicht zu verraten. Se spähen unbewegt durch den Schlitz ihres Schutzschildes und wenden nur halb den Kopf nach dem Ankömmling. Er wird ferundlich, sogar herzlich begrüßt und ist allen ein Kamerad, denn er steht mit ihnen von nun an in demselben Bannkreis — im Bannkreis des Todes.

Die Tyrannis des drohenden Todes in der Feuerlinie hält die nach Leben und Bewegung lüsterne Phantasie des Kinooperateurs kurz am Zügel. Er muß sich her der nüchternen Wirklichkeit fügen und darf keine Aufnahmen inszenieren. Denn jede unvorsichtige Bewegung des Soldaten würde eine tötliche Kugel aus den Gewehrläufen des Feindes lösen. So muß der Kinooperateur oft stunden- und tagelang im Schützengraben warten, bis er einen Augenblick erhascht, der ihm genug Bewegung für einen 15-Meterfilm liefert. Die schaulüsternen Besucher der Kinotheater verlangen freilich, wenn sie daheim erwartungsvoll vor der weißen Leinwand sitzen, möglichst „turbulente" Szenen und machen sich nicht klar, daß die Films desto größern Wirklichkeitswert haben, je unbewegter sie sind. Leichtere Arbeit hat der Kinooperateur in den Artilleriestellungen. Das Bedienen der Geschütze ist mit weit ausholenden und vielfältigen Bewegungen verbunden, und ein wahres Fermahl für den Mann mit dem Kurbelkasten ist es, wenn ein feindlicher Fieger heranschwirrt und die Kanonen in schnellem Tempo ihre Schrapnells in die Höhe speien. Und ein Skalp an seinem Gürtel bedeutet es, wenn er einen Flieger bei seinem unfreiwilligen Niedergang auf den Film bannen kann. Weit darf sich freilich ein Kinooprateur auch nicht hervorwagen, wenn er einen hoch über der Erde schwebenden Flieger aufnehmen will. Das Blitzen der Linse muß ihn einmal verraten haben, denn plötzlich rasselte dicht neben dem Operateur ein Schwarm von Fliegerpfeilen als Antwort auf seinen Fürwitz herab.

Der Krieg im Westen bietet den Filmchronisten noch ganz besonders reizvolle Aufgaben. Ueber dieselben Gefilde, auf denen Frankreichs Geschick am 1. und 2. September 1870 sich erfüllte, brausst nach 44 Jahren fast an denselben Tagen wieder der Kampf hinweg. Und in dasselbe alte Weberhäuschen an der Chaussee nach Douchery, in dem Bismark die Zusammenkunft mit Napoleon hatte, traten als Sieger wieder deutsche Generäle und deutsche Soldaten. In dem jetzt durch Gewehrkugeln durchlöcherten Häuschen stehen noch um denselben Tisch dieselben altväterischen Stühle aus Birkenholz, auf denen Bismark und Napoleon saßen, und die grauhaarige Frau, die die deutschen Besucher freundlich empfängt und herumführt, durfte damals als junges Mädchen Bismark und Napoleon einen Erfrischungstrunk reichen. Und nicht weit davon, in der Krypt bei Bazaille, in der die mumifizierten Leiber der französischen und deutschen Gefallenen von Sedan offen liegen, die Landwehrmänner mit langen Bärten, die Krankenschwestern in den hohen Lederstiefeln ihrer damaligen Tracht, wandeln nach 144 Jahren in stummer Ergriffenheit, verwundete deutsche Soldaten und atmen den Schauer des Soldatentodes, der sie so fühlbar streift. An diesen Stellen verknüpfen sich in ergreifenden Erscheinungen Epochen der Weltgeschichte, und die im bewegten Bilde festzuhalten, ist eine der würdevollsten Aufgaben des Filmkriegsberichterstatters. „N. Aarg. Ztg."

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

— **Zürich.** Wer dem Straßenleben unserer Hauptstadt etwas Aufmerksamkeit schenkt, dem muß eine Aenderung an unsern Lichtspielhäusern aufgefallen sein. Vorteilhaft aufgefallen sein! sagen wir es gleich heraus. Die zirkusartig herausfordernden Plakathelgen haben der einfachen aber künstlerischer und ansprechend wirkender Photoreklame Platz gemacht. Wir wissen es aus verschiedenen Aeußerungen und Zuschriften, daß die größern Unternehmungen, die hierin vorbildlich den Anfang machten, die ungeteilte Zustimmung des Publikums finden und hoffen nur, daß dem Beispiel auch die noch etwas zaghafteren kleinern Betriebe folgen werden.

Gelingt es, diese Maßnahme nicht bloß zu einer vorübergehenden, sondern bleibenden zu gestalten, so wissen wir es, daß der künftigen Kinogesetzgebung im Kanton Zürich im rechten Moment, bezw. den Feinden unserer Branche eine gern gewählte Angriffswaffe genommen ist.

Oesterreich-Ungarn.

— Ein Landeskinotag. Der Mittwoch der vorigen Woche war für ganz Ungarn ein Landeskinotag. Denn an diesem Tage widmeten alle Budapester Kinos, denen sich 300 ungarische Provinzkinos anschlossen, ihre Einnahmen humanitären Zwecken. Die wenigen privaten Kinotheaterbesitzer, die sich der Aktion nicht anschlossen, sind entweder zum Kriegsdienst eingerückt oder sie haben ihre Räume dem Roten Kreuz zu Spitalzwecken zur Verfügung gestellt. Die Kinotheater bestritten an diesem Tage alle Kosten aus eigenem und teilten die Einnahmen zwischen dem Roten Kreuz und dem Invalidenfonds. Selbstverständlich boten die Theater sämtlich Festprogramme.

— **Neue Karpathen-Aufnahmen.** Wie wir erfahren, ist es dem optischen Berichterstatter der Eiko-Film-Gesellschaft gelungen, ganz hervorragende Aufnahmen aus den Karpathen nach Berlin zu senden, die in Kürze in der Eiko-Woche erscheinen.

Vorstandssitzung

vom 31. Mai 1915, abends 5 Uhr, im „Du Pont" in **Zürich.**

Anwesend sind die Herren Lang, Wyler, Graf, Burstein, Korb und Speck, entschuldigt abwesend Herr Singer.